

Ulrich Engel

1. EINFÜHRUNG

1.1. VON DEN SACHEN

Wenn wir miteinander reden, uns unterhalten, an oder für jemanden schreiben, dann reden wir immer über Sachverhalte, also im Grunde über Sachen, die sich auf eine bestimmte Weise „verhalten“. Was sind „Sachen“ im hier gemeinten Verständnis? Es sind einfach alle Dinge, über die man reden kann, also Menschen oder menschliche Einrichtungen, Tiere und Pflanzen, unbelebte Gegenstände, auch einfach nur Gedachtes, und die Leitkonzepte, die uns das Denken ermöglichen – Ideen, Begriffe, Eigenschaften und dergleichen. Anderswo haben wir nicht von „Sachen“, sondern von „Größen“ gesprochen¹ – gemeint ist exakt dasselbe.

Nur ganz selten reden wir ausschließlich über bloße Vorgänge, an denen keine Sachen beteiligt sind: *Es regnet./Pada deszcz.* oder *Hier zieht es./Tu jest przeciąg.* Da sind, jedenfalls soweit wir es empfinden, keine Sachen im Spiel, und deshalb kann auch nicht fragen: **Wer regnet?/*Kto pada deszcz?* oder *Was zieht hier?/*Co tu jest przeciąg?* Aber solche Sätze sind extrem selten; mehr als ein paar Dutzend unter den Millionen möglicher deutscher Sätze kommen nicht in Frage. Sonst sind so gut wie immer Sachen im Spiel.

Zur Bezeichnung dieser Sachen haben wir bestimmte Sprachmittel, vor allem Nomina und Pronomina, etwa *Blamage/kompromitacja* oder *sie/ona*. Die reichen aber nicht immer aus, um eine Sache zu benennen. Dann müssen wir präzisieren: *eine solche Blamage/taka kompromitacja* oder *diese Blamage der Partei gestern in Oberrieden/ta kompromitacja partii wczoraj w Oberrieden*. Die Nomina nehmen zu diesem Zweck Attribute zu sich, und die Pronomina – was häufig übersehen wird – ebenfalls: *er da drüben/ona/on po tamtej stronie*, *er in der Zwickmühle/on w opalach*, *sie als Beste unter den Dreien/ona jako najlepsza z całej trójki*. Die Attribute gehören auf beschreibbare Art zu ihrem Kopf, dem Nomen oder dem Pronomen, anders ausgedrückt: diese nominalen oder pronominalen Köpfe bilden Wortgruppen, genauer gesagt: Phrasen – Nominalphrasen und Pronominalphrasen. Wenn wir das Beschreiben von Sachen präzisieren wollen, dann müssen wir wissen, wie Phrasen gebildet werden können. Und dabei sind bestimmte Regeln zu beachten.

1.2. WIE WIR SACHEN IDENTIFIZIEREN

Zuerst muss natürlich festgestellt werden, ob die Sache (wir bleiben mit diesen Überlegungen zunächst beim Singular, auch wenn sich alles sehr leicht auf den Plural übertragen ließe), über die wir reden wollen, **existiert** oder nicht. Für die

¹ Vgl. z.B. Engel (2009): 270.

Formulierungen ist das nicht unbedingt wichtig, man kann über *unsere Kinder/naszych dzieciach*, die heute längst erwachsen sind, in ähnlicher Art und mit den gleichen Mitteln reden wie über *ein Haus/domu*, das wir haben wollen, aber eben noch nicht haben und von dem wir deshalb auch gar nicht sicher wissen, ob es jeweils existieren wird. Gleich zu Anfang eines Kommunikationsaktes muss klar werden, ob die in Frage stehende Sache existiert.

Ist „unsere“ Sache somit in dieser Welt vorhanden, existiert sie also, so können wir sie **identifizieren**. Das bedeutet letzten Endes nichts Anderes, als dass wir ihr den ihr zukommenden Platz in der Welt zuweisen, so, dass sie jeder wieder auffinden kann. Dafür hält die Sprache spezielle Mittel bereit.

Prinzipiell kann man Sachen auf zwei Arten identifizieren: einmal indem man sie für sich allein betrachtet und ihren Ort in der Welt bestimmt; zum anderen indem man sie zu anderen, bereits identifizierten Sachen in Beziehung setzt. Das erstgenannte Verfahren ist das im lebendigen Gespräch vorherrschende, aber keineswegs das einzige; das zweitgenannte wird vor allem angewandt, wenn wir es mit sinnlich nicht wahrnehmbaren (weil entfernten oder bloß gedachten) Sachen zu tun haben. Man wird sehr schnell erkennen, dass beide Verfahren gleich wichtig sind.

Das Identifizieren **ad sensus**, also mit Mitteln der sinnlichen Wahrnehmung, besteht darin, dass eine Situation angegeben wird, in der diese Sachen vorhanden sind. Dazu können einfache Adverbien verwendet werden (*der Stein dort/kamień tam, die Schwester gestern/siostra wczoraj*). Die in solchen Ausdrücken entscheidenden Sprachmittel, die sich unmittelbar auf das Hier und Jetzt der Sprechsituation beziehen, fasst man als **deiktische** Elemente zusammen; gemeint sind also die Elemente, die mehr oder weniger direkt auf die gemeinte Sache **zeigen**. Daneben können aber natürlich auch Präpositionalphrasen verwendet werden (*die Möbel in unserer Wohnung/meble w naszym mieszkaniu, diese Frauen auf der Brücke/te kobiety na moście*).

Das Identifizieren **per relationem**, das die gemeinte Sache zu anderen Sachen in Beziehung setzt, benötigt andere Sachen, von denen schon die Rede war, die also bereits „bekannt“ sind und nun dazu dienen, die aktuell gemeinte Sache zu erkennen. Man kann auf eine zuvor erwähnte Sache verweisen; dazu hält die Sprache geeignete Wörter bereit, die als **Anaphern** bezeichnet werden, vor allem Pronomina und Determinative (*Den habe ich doch gestern schon gesehen!/Tego przecież wczoraj już widziałam!, Mit diesem Gewürz sollten wir es auch mal versuchen./Tej przyprawy powinniśmy także kiedyś spróbować!*). Man kann aber auch einfach die aktuell gemeinte Sache mit Hilfe bekannter Sachen identifizieren: *bei seinem Bruder/u jego brata, Deutschlands Gastarbeiter/gastarbeiterzy w Niemczech*. In all diesen Fällen wird nicht direkt auf die gemeinte Sache verwiesen, sondern auf andere, die eine Identifikation erst ermöglichen.

Für die deiktische wie für die anaphorische Identifizierung stehen zahlreiche Sprachmittel bereit. In erster Linie sind es die **Pronomina**, die eine Sache als Ganzes erfassen:

*Man hat **dich** dort gesehen.*

Widziano cię/ciebie tam.

Das „Partnerpronomen“ macht aus der Redekonstellation heraus klar, wer gemeint ist: die Person, die mir gegenüber steht, mit der ich rede, mein Partner also oder meine Partnerin.

Und ebenso kann, wenn eine kleine Gruppe von Menschen sich auf der Straße unterhält, einer von ihnen plötzlich rufen:

***Den** kenn ich doch!*

***Tego** przecież znam!*

Und alle drehen sich nach einem Vorübergehenden um, auf den der Sprecher verstohlen deutet.

Aber es geht auch ohne strikte Gegenwart der zu besprechenden Sache. Zwar setzt das Partnerpronomen ebenso wie das Sprecherpronomen (*ich/ja*) immer ein aktuelles Vorhandensein der gemeinten Person voraus. Aber alles, worüber sonst gesprochen wird, braucht gar nicht vorhanden zu sein. Ich kann

***Den** kenn ich doch!*

***Tego** przecież znam!*

auch sagen, wenn die Rede auf einen Menschen kommt, der irgendwo im Ausland lebt. Und wenn jemand gemeint ist, der im letzten Jahr gestorben ist, kann ich immer noch so von ihm reden:

***Den** hab ich gut gekannt.*

***Tego** dobrze znalazam.*

Oft will man es aber genauer wissen. *Den/tego* und *die/te* sind zwar praktisch, weil sie die ganze Sache erfassen, aber eben nur ganz pauschal: Sie können nichts als identifizieren. Will ich jedoch die gemeinte Sache, ob Mensch oder toter Gegenstand, noch etwas näher bezeichnen, so komme ich mit den Pronomina, dieser Handvoll Zeigewörter, nicht mehr zurecht. In die Bresche springen dann die **Nomina**, die mit großem Abstand umfangreichste Klasse deutscher sowie polnischer Wörter (die nur aus diesem Grunde den Namen „Hauptwörter“ verdienen). Wenn ich ein Nomen verwende, dann identifiziere ich niemals lediglich, sondern ich sage immer auch etwas über die Sache aus: Ich gebe der Sache einen Namen (und **nomen** heißt im Lateinischen eben nichts anderes als ‘Name’), einen Namen, der die Sache zugleich irgendwie charakterisiert.

Nur: Das Nomen allein kann die Sache zwar benennen, sie aber nicht zugleich als Teil unserer Wirklichkeit ausweisen. Wenn ich

Kartoffel

ziemniak

sage, dann ist von etwas die Rede, das durchaus irgendwo und irgendwann in der Welt existieren könnte, aber es wird eben nicht gesagt, dass dieses Etwas irgendwann und irgendwo tatsächlich existiert. Diesen Schritt vom Benennen zum Bezeichnen, vom Kategorisieren zum Identifizieren vollziehe ich, indem ich das Nomen anreichere, ihm ganz bestimmte Elemente beigeselle und damit

das Nomen in eine **Nominalphrase** umwandle. Erst die Nominalphrase ist, was das Identifizieren angeht, gleichwertig mit dem Pronomen. Sage ich also:

Diese Kartoffel ist angefault.

Ten ziemniak jest nadgnily.

so weiß ich, dass es sich um eine Feldfrucht handelt, die tatsächlich vorhanden ist, die aber Schaden genommen hat, deren Genießbarkeit also eingeschränkt ist.

Den Übergang vom Benennen zum Bezeichnen bewirkt hier das Wörtchen *diese/ten*, das wir der Klasse der Determinative zurechnen. Wenn ich von realen Dingen reden will, benötige ich also zum Nomen im Deutschen noch ein Determinativ. Erst das Determinativ macht aus dem Nomen eine Nominalphrase. Das Bezeichnen von Dingen kann im Polnischen allerdings auch ohne Determinative erfolgen, insbesondere ohne definite und indefinite Artikel.

1.3. WIE WIR SACHEN CHARAKTERISIEREN

Der beflissene Sprecher will noch mehr. Er will, oft wenigstens, nicht einfach von einer Sache reden, die er als real existierend hinstellt, er will Weiteres über die Sache aussagen, er will sie **charakterisieren**.

Hier ist Vorsicht geboten. Der Volksmund, der nicht in Fachausdrücken redet, der eher unachtsam verwendet, was ihm gerade vor den Augen liegt, verwechselt meist Charakterisieren und Prädizieren. Wir wollen den Unterschied verdeutlichen.

Will ich eine Sache bezeichnen und ihr zugleich bestimmte Eigenschaften zuordnen, so nennen wir das „Charakterisieren“. Sage ich also

diese faule Kartoffel

ten zgnily ziemniak

so habe ich nicht nur eine Kartoffel als real vorhanden ausgewiesen, sondern ich habe sie zugleich als *faul* charakterisiert. Und über diese *faule Kartoffel* will ich jetzt vermutlich eine Aussage machen. Sage ich aber

Diese Kartoffel ist doch faul!

Ten ziemniak jest przecież zgnily!

so habe ich schon so etwas wie einen Tatsachenbericht gegeben: Ich habe die Sache (*die Kartoffel/ziemniak*) prädiziert.

Man kann den Zusammenhang zwischen Charakterisieren und Prädizieren nicht übersehen. Jede Charakterisierung setzt sozusagen eine Prädikation voraus. Irgendwann habe ich festgestellt, dass die *Kartoffel/ziemniak faul/zgnily* ist. Und von nun an kann ich über die *faule Kartoffel/zgnilym ziemniaku* weitere Aussagen machen. Charakterisierungen, wie wir sie in der Nominalphrase vornehmen, sind so etwas wie verfestigte, erstarrte, petrifizierte Prädikationen.

Das hindert mich aber nicht, solche Charakterisierungen in weitere Sachverhalte einzubauen und sie so über weite Strecken des Gesprächs mitzuführen. Das ist der unschätzbare Vorteil des Qualifizierens gegenüber den Prädikationen. Bei diesen muss ich, um sie zu bestätigen, jedes Mal einen neuen Satz bilden:

Diese Kartoffel ist faul.

Mit Hilfe der Charakterisierungen kann ich mich beliebig oft auf dieselbe Kartoffel beziehen:

Eine faule Kartoffel musst du wegwerfen.

Diese faule Kartoffel kannst du aber nicht den Karnickeln füttern!

Von faulen Kartoffeln will ich jetzt nichts mehr hören.

usw.

Charakterisierungen sind grundsätzlich wertfrei:

faule Kartoffel

kleine Kartoffel

gekochte Kartoffel

Ten ziemniak jest zgnily.

Zgnilego ziemniaka musisz wyrzucić.

Ale tym zgnilym ziemniakiem nie możesz nakarmić królików!

O zgnilych ziemniakach nie chce już niczego więcej słyszeć.

zgnily ziemniak

mały ziemniak

gotowany ziemniak

Dies alles sind Bezeichnungen, die nichts von der subjektiven Einstellung des Sprechers verraten. Es gibt aber daneben eine Art der Charakterisierung, die gesonderte Beachtung verdient, weil sie die Person des Sprechers ins Spiel bringt. Es handelt sich darum,

1.4. WIE WIR SACHEN BEWERTEN

Jede Sache hat ihre Eigenschaften, durch die sie sich im Allgemeinen eindeutig identifizieren lässt. Die Eigenschaften jeder Sache beruhen auf ihren Bedeutungsmerkmalen.

Oft empfinden wir aber das Bedürfnis, der Sache über ihre objektiven Eigenschaften hinaus einen „subjektiven“ Wert zuzusprechen. Wir können dadurch zum Ausdruck bringen, ob wir Sympathie oder Antipathie der Sache gegenüber empfinden, ob sie uns lieb oder lästig ist, beachtlich oder nebensächlich erscheint, ob wir sie als ernst oder eher komisch empfinden usw.

Es gibt nur positive oder negative Bewertungen, allerdings jeweils in zahlreichen Abstufungen. Mit der Bewertung lassen wir dem Partner unsere Meinung von der Sache zukommen, und das ist für den Fortgang des Gedankenaustauschs mit Mitteln der Sprache, damit für den „Erfolg“ des Kommunikationsaktes sehr wichtig.

Bewertungen erfolgen nicht nur in Worten, sondern auch mit begleitenden Zeichen, die wir als nonverbal oder als paralinguistisch bezeichnen.

Unter den **nonverbalen** Mitteln sind Mimik und Gestik die wichtigsten. Wenn ich, indem ich eine Sache erwähne, zugleich eine „wegwerfende“ Handbewegung mache, lasse ich den Partner wissen, dass ich keine sehr positive Meinung von dieser Sache habe. Wenn ich sie mit hochgezogenen Augenbrauen und ernstem Gesicht erwähne, drücke ich damit aus, dass ich sie für wichtig

halte – und dann kann es sich um eine gute oder um eine schlechte, also weniger willkommene Sache handeln.

Bei den **paralinguistischen Zeichen** handelt es sich um Begleiterscheinungen der Sprache, die mit den sprachlichen Artikulationswerkzeugen zusammenhängen, die aber nicht im strengen Sinn zur Sprache gehören. Man kennt das Staccato-Reden, bei dem Silbe für Silbe für sich artikuliert wird:

Das ist eine UN-VER-SCHÄMT-HEIT! *Toż to BEZ-CZEL-NOŚĆ!*

Aber ich finde das RÄT-SEL-HAFT. *Moim zdaniem to naprawdę ZAGAD-KO-WE.*

Wenn solche Äußerungen dazuhin mit erhobener Stimme ausgesprochen werden, darf man erwarten, dass sie beim Partner besser und länger haften bleiben.

Überhaupt die Lautstärke. Sie erscheint erhöht vor allem bei zornigem oder forderndem Reden und soll der Äußerung beim Partner mehr Gewicht geben. Umgekehrt kann man durch Verminderung der Lautstärke, also durch gewollt leises Sprechen bessere Aufmerksamkeit bei den Hörern erreichen.

Ähnliches lässt sich durch Langsam-Sprechen bewirken. Wenn langsamer als üblich und notwendig geredet wird und nicht ein Durcheinander verschiedener Stimmen das Gespräch charakterisiert, wird der Partner sorgsamer zuhören, weil er den Inhalt der Äußerung für besonders wichtig hält und keinen Teil versäumen will. Eine ähnliche Wirkung lässt sich erzielen durch Pausen; gerade wenn Pausen erscheinen an Stellen, über die normalerweise flüssig hinweg geredet wird, wird der Partner etwas besonders Bedeutsames erwarten:

Ich habe deshalb am vergangenen Montag eine halbe Stunde lang mit dem - - - - - Bürgermeister gesprochen. *Dlatego w miniony poniedziałek rozmawiałem przez pół godziny z - - - - - burmistrzem.*

Die paralinguistischen Ausdrucksmittel gehören zwar hauptsächlich der gesprochenen Sprache an. Sie lassen sich aber teilweise auch im geschriebenen Text andeuten, wie die beiden letzten Beispiele zeigen.

Den Hauptanteil beim Bewerten von Sachen haben aber ohne Zweifel die **Wörter**, und unter diesen vor allem die Nomina, die von vielen Leuten als „Substantive“ bezeichnet werden.

Da gibt es Nomina, die schon an sich eine Bewertungsfunktion haben, so die Schimpfwörter:

<i>dieses Luder</i>	<i>ten lajdak</i>
<i>Schweinerei</i>	<i>świństwo</i>
<i>Shit</i>	<i>shit</i>
<i>Frechheit</i>	<i>bezczelność</i>
<i>usw.</i>	

Auch die Hochwertwörter gehören in diesen Zusammenhang:

<i>Prachtexemplar</i>	<i>okaz</i>
<i>Sonnenschein</i> (bezogen auf einen Menschen)	<i>promycek</i>
<i>Riesenapplaus</i>	<i>aplauś</i>

Hier spielen, namentlich im Deutschen, Präfixe eine wichtige Rolle. Viele haben wertenden Charakter:

positiv:

<i>Blitz-</i>	<i>super-</i>
<i>Extra-</i>	<i>ekstra-</i>
<i>Haupt-</i>	<i>mega-</i>
<i>Hyper-</i>	<i>hiper-</i>
<i>Spitzen-</i>	
<i>Super-</i>	
u.a.	

negativ:

<i>Elends-</i>	<i>pseudo-</i>
<i>Fehl-</i>	<i>nie-</i>
<i>Miss-</i>	
u.a.	

Eine besonders zentrale Funktion beim Bewerten haben jedoch die Adjektive.

In attribuierten Phrasen wie

<i>ausgezeichnete Leistung</i>	<i>wspaniale osiągnięćie</i>
<i>hervorragende Ausstattung</i>	<i>pięćne urządzenie</i>
<i>tadelloser Eindruck</i>	<i>nienaganne wrażenie</i>
<i>guter Schnitt</i>	<i>dobry krój</i>
u.a.,	

auch mit modischen, unflektierbaren Adjektiven wie

<i>Mega Angebot</i>	<i>mega oferta</i>
<i>Super Auftritt</i>	<i>super występ</i>

signalisieren sie Hoch- und Höchstwerte. Entsprechendes gilt natürlich, wenn Adjektive prädikativ verwendet werden:

<i>Ihre Leistung finde ich ausgezeichnet.</i>	<i>Uważam jej osiągnięćia za wspaniale.</i>
---	---

Und die wertenden Adjektive/Adverbien können ihrerseits durch Partikeln in ihrer Intensität abgestuft werden:

<i>Das war ein sehr guter Film.</i>	<i>To był bardzo dobry film.</i>
<i>Meinen Eltern geht es gut.</i>	<i>Moim rodzicom powodzi się dobrze.</i>
<i>Dort gibt es ein kleines Hotel mit ziemlich gutem Restaurant.</i>	<i>Tam jest mały hotel z dość dobrą restauracją.</i>

Seine letzte Prüfung hat er ziemlich gut bestanden.

usw.

Swój ostatni egzamin zdał dość dobrze.

Neben Nomina und Adjektiven/Adverbien kommt auch bestimmten Pronomina eine wertende Funktion zu. So gelten etwa die Partnerpronomina *du/ty* und *Sie/pan, pani, panowie, panie, państwo*, allein in der Anrede verwendet, als respektlos. Und alle Demonstrativa werden als unhöflich empfunden, vor allem wenn die gemeinte Person diese Nennung noch zu hören vermag:

Der war gestern auch dabei.

Mit der muss ich noch sprechen.

Ten też wczoraj był przy tym.

Z tą muszę jeszcze porozmawiać.

Und Gleiches gilt für die entsprechenden (betonten) Determinative:

Dér Mieter muss noch gefragt werden.

Von dér Nachbarin weiß ich alles.

Tego najemcę muszę jeszcze zapytać.

O tej sąsiadce wiem wszystko.

Dergleichen respektlose Bezeichnungen würdigen die bezeichnete Person herab und mindern damit ihren Wert in den Augen des Sprechers.

Es muss deutlich geworden sein, dass das Bewerten ein essentielles Element der sprachlichen Kommunikation ist. Es gibt natürlich auch Äußerungen, die keinerlei bewertende Züge aufweisen, so in Betriebsanleitungen und generell in der Fachliteratur. In Gesprächen und in persönlich adressierten Texten jedoch spielen die Bewertungen eine sehr wichtige Rolle. Das Gelingen von Kommunikationsakten, damit das Verständnis zwischen sprechenden Menschen, hängt wesentlich davon ab, dass diese bewertenden Elemente vom Sprecher richtig eingesetzt und vom Partner richtig, das heißt im Sinne des Sprechers, interpretiert werden.